

«Vieles scheint heute unwichtig»

Die Schaaner Künstlerin Ursula Wolf verbringt derzeit ihren dreimonatigen Aufenthalt im Liechtensteiner Künstleratelier in Berlin.

Interview: Mirjam Kaiser

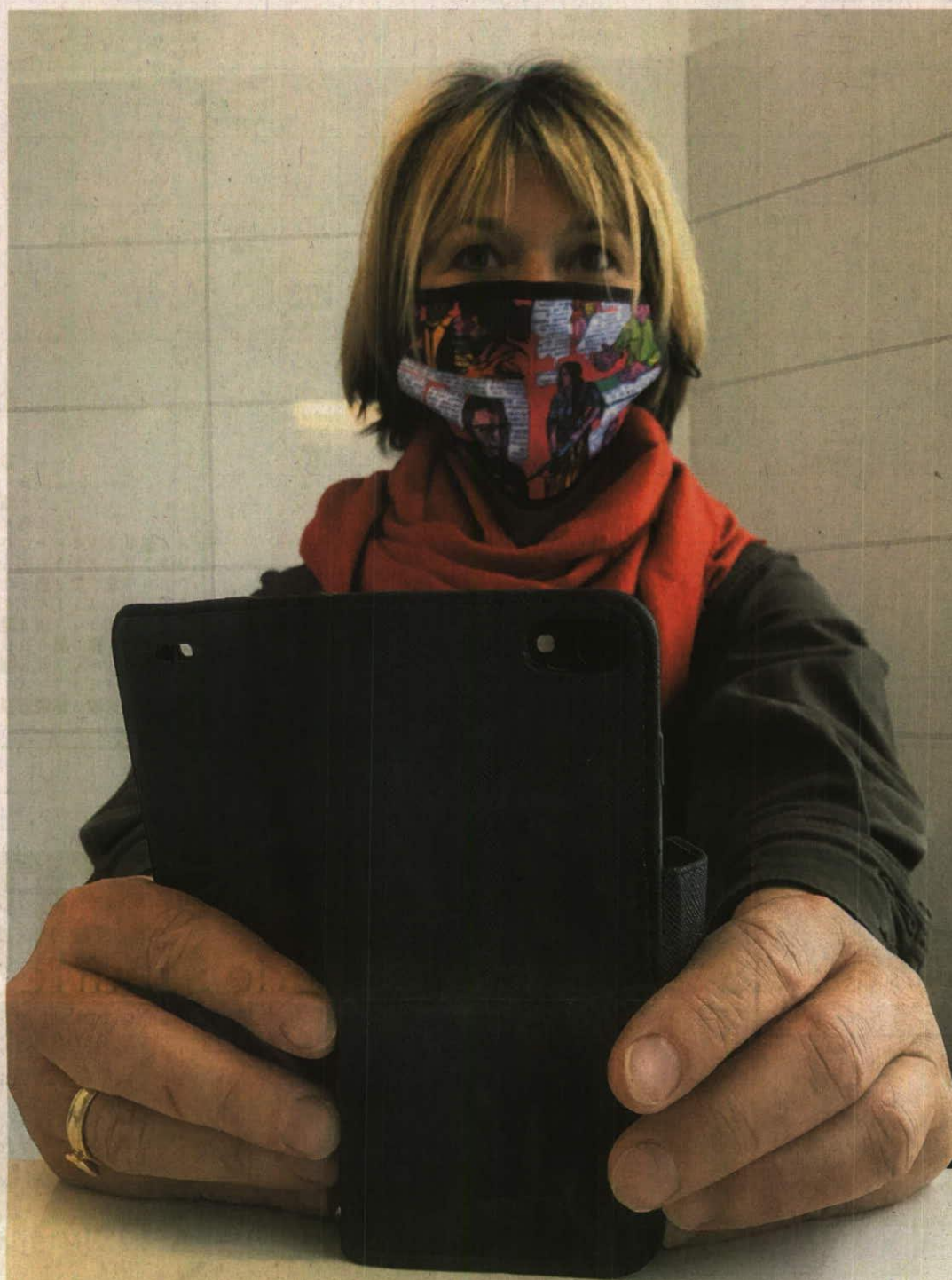
Sie sind momentan im Künstleratelier in Berlin. Wie läuft es?

Ursula Wolf: Für mich selbst läuft es gut, weil ich viel zum Arbeiten habe. Schon seit einem Jahr habe ich mir Projekte überlegt und recherchiert. Und als sich das Coronavirus in Europa ausbreitete, war ich mir gleich bewusst, dass dies nach dem Sommer nicht vorbei sein wird. Also dachte ich, ich brauche genug Arbeit, falls ich im Haus bleiben müsste.

An welchen Projekten sind Sie derzeit beschäftigt?

Ich möchte noch nicht zu viel verraten, aber ich bin viel am Werken. Manche Dinge haben sich auch etwas verändert. Beispielsweise habe ich nun unseren Hund dabei, weil er krank wurde. So musste ich mitten in der Nacht notfallmässig in eine Klinik. Ich wusste nicht, wie und wohin ich in dieser Riesenstadt gehen sollte. In den letzten 2,5 Wochen bin ich zwischen meinem Wohnort, dem Tierarzt und der Tierklinik jeweils mit dem Taxi hin- und hergependelt. Dadurch hatte ich viel Kontakt mit Taxifahrern, was sich als sehr spannend herausstellte. Ich hatte noch nie in so kurzer Zeit so viele Nationalitäten kennengelernt. Eine Anekdote kann ich dazu erzählen: Ein Mann erzählte mir, dass sein Vater in die Bundeswehr hätte gehen müssen und nicht gehen wollte. So sei dieser in Liechtenstein untergetaucht, wo er die Fahrprüfung absolvierte. Dazu hätte er nur um einen Block fahren müssen und die einzige Ampel, die es damals im Land gab, sei meist nicht eingeschaltet gewesen. Solche Sachen waren für mich speziell, weil ich sonst nie mit dem Taxi gefahren wäre. So habe ich die Stadt nochmals anders kennengelernt.

Und in welchem künstlerischen Bereich und mit welchen Materialien Sie arbeiten, verraten Sie auch nicht?



Videointerview unter: www.vaterland.li/art175,437071

Ursula Wolf hat sich in Berlin bereits Masken mit ihren eigenen Motiven drucken lassen.

Bild: zvg

Also ein Projekt hatte ich in Liechtenstein schon aufgegleist. Denn da man sich derzeit nicht so gut mit Menschen treffen kann, sammle ich nun Gegenstände, die ich auf dem Weg sehe. Denn auch diese haben ja immer mit Menschen zu tun. So spaziere ich nun viel durch das

Quartier am Mariadorfdamm, wo ich jetzt wohne. Dies passt ganz gut, denn als Künstlerin haben mich schon immer die weniger bekannten Sachen interessiert. Der Mariadorfdamm ist vielleicht nicht so spektakulär wie die Berliner Innenstadt, aber wenn man genau

hinschaut, bekommt man eine starke Nähe zum Quartier und man fühlt sich ein bisschen wie zu Hause. Bereits letztes Jahr habe ich – um mich auf Berlin vorzubereiten – die Liechtensteinische Landkarte auf die Berliner Karte gesetzt. Das Künstleratelier Liechtenstein in

Berlin liegt genau auf meinem Atelier in der Bahnstrasse 26 in Schaan. Wenn ich zum Beispiel auf der Karte nach Ruggell gehe, bin ich in Kreuzberg. Und Eschen-Mauren liegt beim Tempelhofer Feld. Dies gibt mir etwas Vertrautes. Ich bin zwar fremd hier, aber dadurch, dass ich meine Heimat mit Berlin in Verbindung bringe, gibt es mir eine unheimliche Nähe und einen guten Überblick über die Stadt. Dies ist eines meiner Ausgangsprojekte. Ich zeichne aber auch jeden Tag an meiner Serie «was heute wichtig war». Zusätzlich stelle ich jeden Tag ein Foto von Berlin auf meine Homepage.

Ist dies nun Ihr Onlineprojekt oder hätten Sie das ohne das Virus auch gemacht?

Natürlich wäre ich viel mehr auswärts gegangen; in Restaurants oder Museen. Ich hätte mich aber auch viel mehr mit Menschen getroffen. Ich wäre zum Beispiel in meinem Haus an jede Haustüre gegangen und hätte mich vorgestellt. Doch dies lasse ich nun sein.

Merkt man sonst etwas von den Coronamassnahmen in Berlin?

Die Maskenpflicht ist hier schon länger etabliert. Es gibt auch einzelne Strassen, in denen Maskenpflicht herrscht, obwohl die Zahlen hier tiefer sind als in Liechtenstein. Die Leute weichen sich etwas aus, suchen weniger Kontakt. Ein grosser Unterschied ist, dass ich keine Ahnung habe, ob mein Nachbar Corona hat oder nicht. Ich bin besser darüber informiert, wer in Liechtenstein angesteckt ist mit Corona als über die Leute in meinem Haus hier. (lacht)

Ganz zu Beginn der Pandemie haben Sie fürs «KuL» einen Coronavirus gezeichnet. Inwieweit hat Sie das Virus in Ihrer künstlerischen Arbeit beeinflusst?

Corona hat mich die ganze Zeit begleitet. Meine Reihe «was heute wichtig war» zeigt beispielhaft auf, dass durch die

Pandemie nichts mehr wichtig erscheint, was früher als wichtig erachtet wurde. Ich vergleiche täglich eine aktuelle Tageszeitung aus Berlin mit den Zeitungen aus Liechtenstein vom Jahr davor. Dabei stelle ich jeden Tag fest, dass damals im Vergleich zu heute nichts wichtig war. Das Virus hat alles verändert.

Wurden auch bei Ihnen Projekte abgesagt?

Ich hatte eigentlich Glück. Im Februar konnte ich noch ein grösseres Projekt im TAK abschliessen. Eine geplante Ausstellung in Liechtenstein ist bis auf Weiteres verschoben. Was ich mir aber für die Zukunft er-

#näherdran

hoffe, dass ich eine Ausstellungsmöglichkeit in Liechtenstein oder vielleicht sogar in Berlin finde, wo ich meine Arbeiten, die in dieser Zeit entstanden sind, auch ausstellen kann.

Trotz allem: Gab es für Sie auch positive Seiten der Coronazeit?

Das Schöne ist, man wird nie gestört. (lacht) Ich finde es wichtig, dass man auch das Positive sieht. Doch sollte man auch die Leute sehen, denen es nicht so gut geht. In Berlin ist diese Problematik mit den vielen Obdachlosen viel sichtbarer. Für sie ist es in dieser Zeit viel schwieriger, etwas Geld zu bekommen. Die Frage ist auch, was man für die Zukunft mitnimmt. Wenn man plötzlich reduziert leben muss, lernt man, sich wieder auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Was sind Ihre künstlerischen Pläne für die Zukunft?

Im Oktober steht die Triennale der Visarte an. Dann habe ich den Wunsch, im Frühjahr oder Sommer eine weitere Ausstellung zu machen, wo ich meine Werke aus Berlin und aus der Vorbereitungszeit zeigen könnte.

Vaterland Mi 25. 11. 2020

S 15